

NACHRICHTEN

Taschenstatistik ist verfügbar

KANTON red. Die Taschenstatistik Lustat Kompakt 2014 kann nun bei Lustat Statistik Luzern bezogen werden. Sie enthält eine Fülle von Kennzahlen zum gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Leben im Kanton Luzern und seinen Gemeinden. Das kleine statistische Jahrbuch ist kostenlos. Es kann unter info@lustat.ch oder der Nummer 041 228 56 35 bestellt werden. Weiter liegt Lustat Kompakt auf allen Geschäftsstellen der Luzerner Kantonalbank auf.

Stiftung erhält Zertifizierung

PARAPLEGIKER red. Die Schweizer Paraplegiker-Stiftung (SPS) hat die ISO-Zertifizierung erhalten, wie die Stiftung in einer Mitteilung schreibt. Die Zertifizierung bedeutet den Abschluss eines intensiven Prozesses, wie es in der Mitteilung der Stiftung weiter heisst. In den nächsten beiden Jahren finden nun jährlich ein Aufrechterhaltungsaudit und 2016 eine Rezertifizierung statt. Das Schweizer Paraplegiker-Zentrum hatte bereits Ende 2013 die ISO-Zertifizierung erhalten.

Bischof Gmür wird Botschafter

NOTRUFNUMMER red. Die Dargebotene Hand erhält ein neues Mitglied im Unterstützungskomitee. So wird Bischof **Felix Gmür** vom Bistum Basel Botschafter der Dargebotenen Hand, wie die Sektion Zentralschweiz mitteilt. Der Bischof wird ohne Entschädigung als Botschafter auftreten. Der Verband der Dargebotenen Hand führt die Notrufnummer 143.

Schüler kämpfen um Medaillen

SURSEE Leichtathletik und Orientierungslauf waren beim Kantonalen Schulsporttag hoch im Kurs. Dabei waren auch die Tipps von OL-Cracks sehr willkommen.

ERNESTO PIAZZA
ernesto.piazza@luzernerzeitung.ch

Sonniges Herbstwetter und viele zufriedene Gesichter: Auf der Sportanlage Schlottermilch in Sursee trafen sich gestern rund 470 Schüler von der 5. bis zur 9. Klasse zum kantonalen Schulsporttag. Für die Jugendlichen war der von der Sportförderung des Kantons Luzern in Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Hochschule Luzern organisierte Event mitunter eine willkommene Abwechslung zum gewöhnlichen Schulalltag. Das Sportangebot umfasste neben den Leichtathletik-Disziplinen 60-Meter-Lauf, Weitsprung und Ballwurf auch einen Orientierungslauf.

Workshops als Bereicherung

«Guter Wurf, super», motivierte Lehrer Urs Beutler die Mädchen und Buben immer wieder aufs Neue. Und der erste Eindruck täuschte keineswegs: Die Willisauer Fünftklässler waren beim Ballwurf nicht nur voll bei der Sache, auch der Faktor Spass wurde ausgelebt. Zudem stelle er eine positive Gruppendynamik fest, sagte Beutler.

Spass zu haben, gehörte an diesem Sporttag auch bei Valentin Steimann (11) dazu. Aber nicht nur: «Ich treibe allgemein gerne Sport und möchte selbstverständlich gut abschneiden», betonte er. Roald Peter (11) fand den Anlass «eine schöne Abwechslung zum normalen Schulbetrieb». Vor allem das Eishockeyspiel habe ihm gefallen, sagte er. Während der Wettkampfpausen konnten die Schülerinnen und Schüler nämlich neben dem Workshop auf dem Eisfeld auch bei den Trendsportarten Beachvolleyball und Hip-Hop rein-



Die Fünftklässler aus Willisau wärmen sich für die Leichtathletik am kantonalen Schulsporttag in Sursee auf.

Bild Philipp Schmidli

schnuppern. Die 10-jährige Livia Portmann fand vor allem «cool, mit der ganzen Klasse zusammen etwas zu unternehmen». Beutler, der zum ersten Mal mit einer Klasse am kantonalen Sporttag dabei war, fand zum Anlass jedenfalls nur lobende Worte.

Während auf dem Sportareal Schlottermilch reger Betrieb herrschte, liefen jeweils Zweiertams mit der OL-Karte durchs Städtli. Für den reibungslosen Ablauf waren Mitglieder der Orientierungslaufvereinigung Luzern vor Ort. Deren Verantwortlicher Emil Kimmig

wusste: «Die Strecke durch die engen Gassen und entlang der Stadtmauern ist für die Schüler anspruchsvoll.» Doch hierfür konnten sie am Start vom Schweizer U-23-Kadermitglied Sarina Jenzer wertvolle Tipps entgegennehmen.

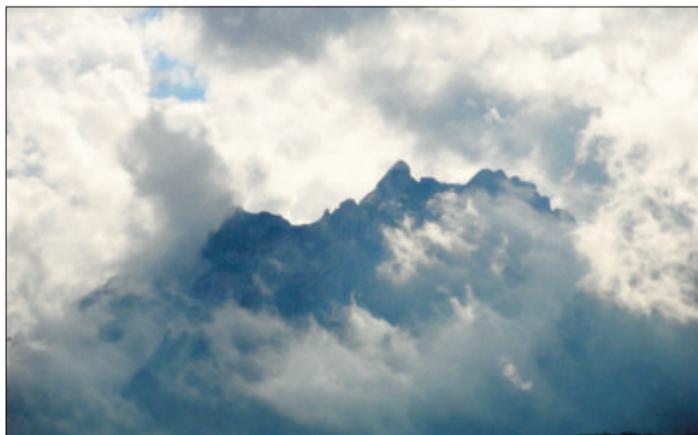
Aber auch der dreifache OL-Weltmeister und vierfache Gesamtweltcupsieger Daniel Hubmann war im Startgelände anzutreffen. «Es ist wichtig, viele Junge für diese Sportart zu motivieren», erklärte er. Während bei ihm der Weg über die Familie ging, sei es natürlich toll, wenn dies hier mit der Schule passiere.

Auszug aus der Rangliste

Orientierungslauf: Mädchen 5./6. Klasse: 1. Rang: Nina Portmann, Rilana Pfulg, Wolhusen. Mädchen 7.-9. Klasse: 1. Rang: Noemi Gut, Nina Bachmann, Sursee. Knaben 5./6. Klasse: 1. Rang: Simon Roos, Edison Brügger, Wolhusen. Knaben 7.-9. Klasse: 1. Rang: Tim Steffen, Silvan Köpfl, Wolhusen. **Leichtathletik:** Mädchen 5./6. Klasse: 1. Nerdy's, Hochdorf. Mädchen 7.-9. Klasse: Sek. Neuenkirch, Neuenkirch. Knaben 5./6. Klasse: Flying Athletes, Wolhusen. Knaben 7.-9. Klasse: Team 4, Steiner Schulen, Luzern. Mixed 5./6. Klasse: Allez Willisau, Willisau. Mixed 7.-9. Klasse: Mer hånd gån Chickenwings, Neuenkirch.

Komplette Ranglisten unter www.sport.lu.ch

FORUM



Leicht unheimlich

Um den Pilatus treiben die Wolken – man kann sich gut vorstellen, dass unsere Vorfahren dort oben auch Geister vermuteten.

Leserbild Alice Volkert, Emmenbrücke

Für Velofahrer viel gefährlicher

«Der Bundesplatz bleibt gefährlich», Ausgabe vom 19. September

Es ist der grösste Blödsinn, der da an der Pilatusstrasse und am Bundesplatz angeordnet wurde. Ich muss nicht Stadttingenieur sein, um das zu sehen. Jeder Verkehrsteilnehmer sieht, dass diese Rechnung nicht aufgeht. Das Verkehrschaos ist somit perfekt geworden. In den Hauptverkehrszeiten wird die linke Spur an der Pilatusstrasse und an der Zentralstrasse total überlastet sein. Kommt noch hinzu, dass die Ausfahrt Zentralstrasse Richtung KKL und Richtung Seebücke von der VBL-Bussen blockiert wird. Mit der Aussage von Herrn Koch, die Verkehrsprobleme am Bundesplatz seien gelöst, bin ich überhaupt nicht einverstanden. Der Bundesplatz wurde für Velofahrer nur noch gefährlicher. Es wäre besser gewesen, man hätte Überlandbussen die Fahrt in die Stadt verunmöglich.

WERNER HALTER, LUZERN

Die bleierne Schwere des täglichen Lerngeschäfts

«Buben lassen das Gymi oft links liegen», Ausgabe vom 22. September

und eine Zumutung für die jungen Männer, die sich entfalten und engagieren möchten.

HELENA HUBER,
SURSEE

Früher war die Mädchenquote an den Gymnasien viel kleiner. Es schien politisch notwendig, die jungen Frauen zu fördern. Da aber vor 30 Jahren die mathematischen Fächer noch ihr ursprüngliches Gewicht hatten, wurde festgestellt, dass einige Mädchen diese Hürde nicht schaffen. Auf Biegen und Brechen sollten sie gefördert werden. Es gab keinen andern Weg, als die mathematischen Fächer zu destabilisieren, indem neue Fächer geschaffen wurden, die den Mädchen eher liegen, schwierig zu benoten sind und nicht zur Qualifikation dienen: Es wurde «Bildnerisches Gestalten» ins Leben gerufen und gleich gewichtet wie die Mathematik.

Heute mogeln sich Mädchen mit ungenügender mathematischer Begegnung via diese Fächer bis zur und durch die Matur. Das grosse Staunen geht weiter, wenn festgestellt wird, dass den Universitäten und der ETH an den eher mathematisch gewichteten Abteilungen der Nachwuchs fehlt, wobei da die Frauenquote stark abfällt. Es liegt auf der Hand, dass bei Knaben und Mädchen eben doch verschiedene Interessen vorherrschen.

Ist das wirklich so schlimm? Es käme auch niemandem in den Sinn, Knaben zu ermutigen, den Berufsweg der Hebamme zu wählen, um dort die männliche Quote zu heben. Lassen wir unsere Jungen doch entsprechend ihren Neigungen und Begabungen ihren Berufsweg wählen. Hören wir auf mit dem Quotengerede und den künstlichen Anpassungen der Gymnasien an ein pseudo-frauenfreundliches Fächersystem. Es ist eine Beleidigung für jene Frauen, die mit Fleiss und Feeling ihre Wahl treffen

Ich finde es schade, dass in der Auseinandersetzung mit der Thematik die Frage unterbleibt, ob das Gender-Problem am Gymnasium nicht auch mit dem Gymnasium selbst zu tun haben könnte: mit einem Unterrichts- und Lernsetting, das den Bedürfnissen, Potenzialen und Fähigkeiten der Lernenden nicht gerecht wird und sie abschreckt. Stattdessen wird suggeriert, es liege an den Mädchen, weil diese eher fürs Gymnasium geeignet seien, und an den Buben, dass sie es weniger sind.

Damit foutiert man sich um eine Analyse, welche ans Licht bringen könnte, dass das Gymnasium in seiner jetzigen Form veraltet ist. In Wahrheit sind nicht nur die Buben «schulmüde», wie zu lesen ist. Die bleierne Schwere des täglichen und über weite Strecken sinnlosen Lerngeschäfts lastet auf beiden Geschlechtern, wenngleich die Strategien, damit umzugehen, andere sind. Diese sind aber kulturell erlernt, sie sind keine biologischen Tatsachen. Das ist mittlerweile ein alter Hut.

Hinzu kommt: Die gymnasiale Lernkultur, die so wunderbar mit den scheinbar weiblichen Stärken der Disziplin und ihrem Leistungswillen korrespondiert, ist auf dem Männermist gewachsen. Auch sind es – aus der Gender-Perspektive – männliche Denkmuster, die so hartnäckig an dem unfruchtbaren Modell der Bulimie-Pädagogik festhalten. Für mich zeigt diese Debatte erneut, dass sie vor allem ein Ziel hat: um den heissen Brei herum zu reden, statt endlich Nägel mit Köpfen zu machen und die gymnasiale Bildung auf ein neues Fundament zu stellen.

CHRISTOPH SCHMITT,
REKTOR DES GYMNASIUMS IMMENSEE

Unrühmliches Vorhaben

«Kapellbrücke: Lichtspiel wirft Fragen auf», Ausgabe vom 24. September

Brauchen wir diese Illumination wirklich? Wenn ich den Bericht richtig verstehe, werde ich, sollte das Beleuchtungsprojekt umgesetzt werden, nachts quasi als wandelnde Lichtsäule über die Kapellbrücke gehen respektive von Lichtstrahlen begleitet werden. Vielleicht ist es dann sogar notwendig, dass ich eine Suva-Augenschutzbrille trage, damit die Strahlen, wenn ich in die 27 uferseitig geplanten Projektoren schaue, meine Augen nicht schädigen. Das Szenario mag vielleicht etwas übertrieben dargestellt sein. Doch müssen wir tatsächlich die Nacht zum Tag machen

und alle ökologischen Erkenntnisse über Bord respektive über die Kapellbrücke in die Reuss werfen? Gott sei Dank kommt die kantonale Denkmalpflege zu Wort. Ich hoffe sehr, dass sie ihres Amtes waltet, wie sie es auch anderweitig tut, und das unrühmliche Vorhaben in Frage stellt. Ich liebe die Kapellbrücke, wie sie ist, und brauche keine unnötige wandelnde Beleuchtung.

MAX BUHOLZER, MEGGEN

Alle sprechen vom Energiesparen. Aber hier nicht – die Beleuchtung ist so ein Quatsch und dazu noch kitschig. Wer bezahlt das, wo doch alle wegen zu wenig Geld jammern?

URS ITEN, DIETWIL